

Gespräch mit Dr. Wolfgang Hammer (II. Teil):

Erinnerung an einen ermordeten Freund

Schulkamerad Robert Limperts erzählt von ersten Kriegsjahren

Ansbach. Wie der am letzten Kriegstag in Ansbach von den Nazis ermordete Robert Limpert und sein bester Freund Wolfgang Hammer sich am Ansbacher humanistischen Gymnasium, dem heutigen Carolinum, kennenlernten und langsam Freunde wurden, das hat Pfarrer Dr. Hammer im ersten Teil des Gesprächs mit der FLZ, das am Samstag erschienen ist, geschildert. Er erzählte, wie er selbst als ein aus nationalliberaler Familie kommender Junge anfangs keine Zweifel am Kurs Hitlers hatte, dann aber durch das Vorbild von Lehrern, die dem Nationalsozialismus distanziert gegenüberstanden, vor allem aber durch den Nichtangriffspakt mit Stalin doch begann, Limperts skeptische Sicht der Dinge zu teilen.

Hammer erinnert sich: „Als Japan in den Krieg eintrat und sich eine Insel nach der anderen schnappte, da war es Limpert, der den allgemeinen Enthusiasmus nicht teilte.“ „Anfangserfolge“, sagte er. Und „wartet nur einmal ab, bis Amerika richtig loslegt“. Limperts Kenntnisse über die politische Situation kamen nicht von ungefähr. „Schon damals hörte der Robert heimlich BBC“, erinnert sich Dr. Hammer, und auch daran, daß schon relativ bald, auf jeden Fall vor dem 20. Juli 1944, im Gespräch zwischen den beiden und einem weiteren Klassenkameraden namens Frank die Frage nach der Notwendigkeit eigenen Widerstands angeschnitten wurde.

Das Jahr 1943 habe schließlich die Bestätigung aller vorher gehegten Befürchtungen gebracht. „So viele Bomber Nacht für Nacht, unser größter Verbündeter, der Duce, über Nacht abkassiert, der Absprung der Kleinen, wie Finnland, und die Tatsache, daß die Amerikaner auf europäischem Boden standen, während die Deutschen im Stalingrader Kessel lagen, das alles zeigte uns ja, wie recht wir mit unserer Skepsis gehabt hatten“, sagt Dr. Hammer und erinnert sich an ein weiteres Detail. „War früher eine große Karte im Klassenraum gehangen, an dem entsprechend den deutschen Geländegewinnen und Vormärschen die Fähnchen neu gesteckt wurden, so hörte das Fähnchenstecken nun abrupt auf.“

In diese Situation, schon mit dem Gedanken an möglichen eigenen Widerstand, platzte ein Ereignis, das die schulische Laufbahn der beiden von Grund auf verändern sollte: die Abhör-affäre am altherwürdigen humanistischen Gymnasium Carolinum. Eine Lehrerkonferenz war damals angesagt, und die fand, wie immer, im Lehrerzimmer statt, über dem direkt das sogenannte Luftschutzzimmer lag, in dem zwei Oberkläßler jede Nacht zum Dienst verpflichtet waren. Irgend jemand aus der Abiturklasse – Hammer: „Limpert und ich waren es nicht“ – kam auf die Idee, die Konferenz abzuhören. Zwei „Wanzen“ wurden im Lehrerzimmer, dessen Zutritt man sich über den Hausmeister erschlich, installiert, Verbindungsdrähte gelegt, und die ganze Klasse versammelte sich im Luftschutzzimmer, um gerade noch den Beginn der Konferenz mitzubekommen. Dann herrschte auf einmal Stille im Lautsprecher, dafür öffnete sich die Tür des Zimmers, und herein trat der Schulleiter, Dr. Schreibmüller. Ein Fünftkläßler hatte das Verlegen der Kabel beobachtet und dem Hausmeister verraten, der wiederum eilends das Lehrerkollegium informierte. Dr. Hammer: „Da Schuldige gefunden werden mußten, wurden ich und Limpert von der Schule als ‚Rädelsführer‘ relegiert, wohl deshalb, weil schon bekannt, war, daß wir ohnehin oppositionell eingestellt waren, obwohl kein Mensch die Aktion irgendwo politisch sah, sondern die ganze Stadt über den Streich lachte.“

Den beiden Relegierten aber war gar nicht nach Lachen zumute, weil es um die Frage ging, wo das anstehende Notabitur zu machen wäre. Mit Hilfe von Bekannten der Familie wurde schließlich im Erlanger Gymnasium ein Platz gefunden, wo beide die Reifeprüfung ablegen konnten. Anschließend trennten sich Limperts und Hammers Wege vorerst. Limpert wurde, ebenso wie Hammer, zuerst noch zu den Sanitätern eingezogen, aber anschließend wegen seiner Krankheit ausgemustert. Hammer ging an die Ostfront, wurde mehrmals verwundet, beim drittenmal so schwer, daß er Weihnachten 1944 wieder nach Ansbach zurückgehen durfte. Limpert hatte inzwischen mit dem Theologiestudium begonnen. Mit den Glaubensinhalten der katholischen Lehre habe sich der sensible Junge schon früh inhaltlich auseinandergesetzt, erinnert sich Dr. Hammer, und auch mit seinem protestantischen Freund oft darüber freimütig diskutiert. Der Entschluß, Theologie zu seinem Beruf zu machen, sei früh festgestanden. (Wird fortgesetzt). Fri